Mitteilungen

des Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Erscheinen nach Bedarf.

Nr. 8	29. Dezember 1919	Jahrg. I

Zur Beachtung!

Ich nehme Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das in den „Mitteilungen" veröffentlichte Material nicht nur informatorischen Zwecken dient, sondern, soweit es nicht offensichtlich vertraulichen Charakter hat, durch Verbreitung in Wort und Schrift, bei Versammlungen, Vorträgen, in der Lokalpresse usw. verwertet werden muß.

Nur wenn die Fülle des für den Abwehrkampf ausgezeichnet geeigneten Materials in geschickter Weise bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu Verteidigungs- und Angriffszwecken verwendet und der breiteren Oeffentlichkeit bekannt gemacht wird, werden die „Mitteilungen" ihren Zweck erfüllen.

Dr. Holländer.

2. Semi-Imperator.

Unser Vaterland steht am Rande des Abgrundes. Sturz von höchster Höhe politischer, wirtschaftlicher, kultureller Macht, wie er ungeheuerlicher und tragischer nicht gedacht werden kann; Hungersnot, Wohnungselend, Kohlenmangel, Bürgerkrieg, Parteikrieg, Parteihader reißen ständig noch nicht verharschte Wunden auf. Aufgehetzte, verführte, moralisch zusammengebrochene Menschen irren umher, auf Suche — auf Suche nach dem Schuldigen.

Schuld — bedeutsames Wort. Wer hat den Mut, Richter zu sein? Und Ankläger? Wer die Vermessenheit, über der Sache zu stehen und den ersten Stein zu werfen?

Für die Antisemiten gibt es keine Schuldfrage. Noch ehe sie aufgeworfen, war sie schon gelöst. Schuld an allem ist der böse Geist. Der böse Geist: das ist der Jude. Oder umgekehrt: Wer vom bösen Geist besessen ist, wer ein schuldbeladenes Gewissen hat, ist — wenn nicht Antisemit, also außer Wettbewerb — eben ein Jude. Das ist der antisemitische Gedankengang, folgerichtig bis zum Äußersten durchdacht. Wehe dem aber, der etwa objektiv, leidenschaftslos zu denken wagt, der sich nicht offen zum Antisemitismus bekennt. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns; und ist er nicht Antisemit, so ist er — Jude, mag er auch König im Reiche der Kunst und Wissenschaft, der Politik oder der weltlichen Macht sein. Für diese vorweggenommene Folgerung ergibt sich die Richtlinie der nachträglich zu setzenden antisemitischen Beweisführung von selbst: Jüdische „Rassenmerkmale" körperlicher und geistiger Art müssen gefunden werden und werden auch von den nach besonderen optischen Gesetzen konstruierten antisemitischen Röntgenaugen gefunden. Unter den zahlreichen Beispielen hierfür seien nachstehend einige besonders drastische erwähnt:

Goethe, unser Goethe, hat sich nicht etwa wegen seiner Verehrung Spinozas, sondern dadurch die Feindschaft der Antisemiten zugezogen, daß er ihnen trotz der unendlichen Fülle seiner Werke kaum einen Anhalt bot, ihn als einen der ihren mit

Beschlag zu belegen und mit der Macht seines Namens gegen die Juden zu kämpfen. Armer Goethe! Die schwere antisemitische Artillerie gegen ihn gerichtet, Drecksalven über Drecksalven auf den „Dienerhaften, pornophilen Frankfurtsprößling", den „Teufelsbeschöniger", den „Komischen Olympier" mit der „sinnlichen Frankennatur und den entsprechenden hebräischen Regungen" gefeuert. (Eugen Dühring, „Freie Worte" 1901). Das Verdienst, Goethes wahre Judennatur erkannt zu haben, gebührt vornehmlich einem unter den Pseudonym Hans Hermann schreibenden alldeutsch deutschvölkischen Rassenfanatiker, der in seinem im Jahre 1903 erschienenen Buch „Das Sanatorium der freien Liebe" folgendes Urteil über Goethe wiedergibt:

„Sieht man nun Goethe an: diese vorquellenden dunkelbraunen Augen, diese an der Spitze gekrümmte Nase, diesen langen Oberleib mit den kurzen Beinen, welchen selbst ein leicht wehmütiger Zug nicht fehlt, dann haben wir ganz das Urbild eines Nachkommen Abrahams vor uns. Goethe war Mischling durch das Blut seiner Mutter, und nicht nur in seinem Aeußeren prägte sich seine Abstammung von den alttestamentarischen Helden ab, sondern auch in seinem ganzen Wesen. Seine glühende Sinnlichkeit und ewige Verliebtheit, seine unsittliche Lebensweise und fragwürdige Ehe, der er erst ganz heimlich die Weihe geben ließ als Napoleon, der gewiß kein Abstinenzler und Tugendbold war, sich eine etwas ironisch bezügliche Frage gestattet hatte, sein Servilismus gegen Fürsten, der seinem steifnackigen Vater so zuwider war. Sein völliger Mangel an Vaterlandsliebe, seine Feigheit dem christlichen Erkenntnisse seiner Zeit gegenüber und noch ganz andere Züge reden eine zu deutliche Sprache, als daß ein Mensch von unbefangenem Urteil sich der Ueberzeugung verschließen könnte, daß Goethe weit mehr Semit als Deutscher war."

Und was den Antisemiten mit Goethe gelungen ist, warum soll es ihnen nicht heute auch glücken, jedem ihnen aus politischen Gründen Mißliebigen den vermeintlichen Makel jüdischer Abstammung anzuhängen?

So schreibt der „Münchener Beobachter" (Nr. 53) über den Reichsfinanzminister, Zentrumsabgeordneten Matthias Erzberger:

„Sind es nicht selbst feurige Katholiken, ja selbst ungezählte Geistliche und Prälaten, welche aus ihrer Ueberzeugung, Erzberger sei Jude, gar kein Hehl machen; hat Erzberger je die ihm so eindeutig vorgehaltene verspätete Taufe und die frühere Beschneidung abzuleugnen gewagt? Deshalb hat er das zuständige heimische Pfarrarchiv gegen jede kontrollierende Einsicht sperren lassen."

So unendlich lächerlich und so unglaublich es klingen mag: Der berüchtigte Leipziger Dr. Pudor, der Bannerträger des Pogrom- oder „Tat"antisemitismus, hat sich, wie er in seinem deutschen Volks(un)rat vom 29. Oktober 1919 seiner gläubigen Leserschaft mitteilt, nicht die Mühe verdrießen lassen, wiederholt das Pfarramt von Buttenhausen um Nachforschungen über Erzbergers Stammbaum anzugehen (es scheint also doch nicht gesperrt zu sein), hat aber (leider!) festgestellt, daß bis zur dritten rückliegenden Generation Erzberger judenrein ist. „Ob natürlich" fügt Dr. Pudor hinzu, um seinen sensationslüsternen Gläubigen nicht jede Hoffnung zu nehmen, „illegitime Blutmischung vorhanden ist, vermag niemand zu sagen, das käme aber dann von der mütterlichen Linie(!)"

Den Vogel auf diesem Gebiete schießt zweifelsohne das kürzlich („In den Tagen der Befreiung vom jüdischen Bolschewismus, Mai 1919") im Kyffhäuserverlage (Franz Ehers Nachflg.), München erschienene, 206 Seiten starke Buch „Semi-Imperator" ab, mit dem vielsagenden Untertitel: „Eine genealogisch-rassengeschichtliche Aufklärung zur Warnung für die Zukunft, ein packender Kommentar zu den Semi-Alliancen im besonderen und semigothaischen Erkenntnissen im allgemeinen."

Nun ist es also heraus, wer an Deutschlands Unglück schuld ist: Der Jude Wilhelm II., ehemaliger Deutscher Kaiser, König von Preußen! —

Das Buch, dessen Einband in einem schwarzgeprägten Davidsstern die silberne Kaiserkrone mit roten, hebräischen Schriftzeichen trägt und das als Titelbild eine Photographie des Kaisers in Rednerpose mit der Unterschrift: „S. M. sprecht mit der Händ" bringt, führt tatsächlich den „überzeugenden" Nachweis, daß Wilhelm jüdisches Blut in den Adern hat. Der Verfasser legt unter sorgsamer Verwendung des im Semi-Gotha und Semi-Kürschner enthaltenen Materials ausführlich dar, daß das jüdische Blut Wilhelms II. von seiner Großmutter mütterlicherseits, der Königin Viktoria I. von Groß-Britannien und Irland herrühre:

„Die englische Königsfamilie stammt vom Volke Israel ab und führt ihren Stammbaum geradezu auf den König David zurück. Königin Viktoria glaubte fest an diesen Ursprung ihres Geschlechts und verwahrte die Dokumente, welche nach ihrer Ueberzeugung diese Tatsache beweisen sollten, als Heiligtum." „Daher erhielt auch ihr Enkel, der gegenwärtige Prince of Wales, auf ihren besonderen Wunsch den Vornamen David in Erinnerung an die Abstammung von dem jüdischen Könige David! Er wird auch bei diesem Namen, welcher sich übrigens auch unter den Vornamen des letztverstorbenen Königs Eduard VII. findet, in der Familie genannt." „Es versteht sich von selbst, daß jüdischerseits alles getan wird, diesen Umstand immer wieder in Erinnerung zu bringen und für sich zunutze zu machen. Sie sind ja doch alle — durch König David

oder zumindest durch König Salomons 3000 „Frauen“ — irgendwie blutsverwandte Vettern.“

Nachdem der Verfasser dann vor allem in eingehend historisch-genealogisch detaillierten Ausführungen zeigt, daß „selbstverständlich“ die Engländer, alle Engländer, Juden seien, und zur „vollen beweiskräftigen Klarheit“ sich auf „Skelett-Röntgenisierung“, „chemische Blut- und mikroskopische Haarquerschnittuntersuchungen“ beruft, kommt er nun auf die wichtigste Tatsache zu sprechen, nämlich *auf den jüdischen Leibarzt Wolf der Königin Viktoria*:

> „Ueber die englische Königsfamilie sind den Erinnerungen des Herzogs Ernst von Koburg eigentümliche Tatsachen zu entnehmen. *Die alte Königin Viktoria* war eine Trinkerin und führte auch sonst ein wenig tugendsames Leben. Es war in London stadtbekannt, *daß sie mit ihrem jüdischen Leibarzt Wolf heimlichen Umgang pflegte.*“ — „*Das jüdische Aussehen Eduards VII.* ist allen Rassenkennern immer aufgefallen, und auch seine Charakter-Eigenschaften entsprachen dieser Blutmischung; wie er denn auch *seine Freundschaften vorwiegend bei Hebräern* suchte. Das legt die Vermutung nahe, daß auch die nach Deutschland verheiratete Prinzessin Viktoria, von der Bismarck in einem derben Vergleich sagte, *daß sie uns die ganze „Zucht“ verdorben habe*, von diesem fremden Blutseinfluß nicht frei war. Manche befremdlichen Züge im Charakter Wilhelms II., der in letzten Jahrzehnten sich gleichfalls vorwiegend auf jüdischen Umgang beschränkte, dürften aus dieser Quelle ihre Erklärung finden.

Die streng wissenschaftliche Ausführung gipfelt in einer großen genealogischen Stammtafel Wilhelms II., in der die jüdischen Blutsquellen durch schwarze Kleckse und Davidssterne (hier „Sexual (!) oder Sechssterne“ benannt) kenntlich gemacht sind, ein Menetekel für zukünftige Dynastien, und die das Motto trägt:

> „Ueberall, wo sich ein besonders vor- und aufdringlicher unvornehmer Adelsstolz und unsympathische Ueberhebung sowie aufdringliches Geflunker und Vordrängen breit macht, kann man mit Sicherheit annehmen, daß es da irgend ein Manko ariogermanischen Blutes zu verdecken gilt!“

Zur Beruhigung bedenklicher Gemüter führt die Semi-Imperator-Schriftleitung nach dem Erscheinen dieser Blüte deutschvölkischer Geistesliteratur noch folgendes aus:

> „Vor allem sträubt sich das Nationalgefühl heftig dagegen, in des alten Heldenkaisers Wilhelms I. Enkeln judstize Mischlinge erkennen zu müssen. Deutsche Rührseligkeit und verfehlte Humanität meinen, es sei unedel, den Gestürzten bloßzustellen. Den meisten geht es eben gegen alles Herkommen — Herz, Tradition, Treue und Gewohnheit herabgesetzt und der Mißachtung verfallen zu sehen, was solange als höchstes Ideal galt; alle sehen aber nicht, daß sie damit halten wollen, was absolut unhaltbar geworden ist.
>
> Nach Wilhelm II., diesem Abstieg und Niederbruchkaiser, noch einmal ein judstizer Hohenzoller, gäbe uns den allerletzten Rest; das würde ein Untergangskaiser sein — nach dem die deutsche Nation aus der Geschichte verschwände. *Einzig und allein jüdisches Blut in Wilhelm II. — diesem Zersetzungskaiser im vollsten Sinne des Wortes, hat es ermöglicht, daß dem Ischariotismus die Wege so geebnet wurden, daß heute der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit in triumphierender Sicherheit auf der ganzen Linie siegreich über alles Deutschtum und „Vaterländerei“, der Deutsche auf der ganzen Erde mißachtet und verfolgt, nicht mal Herr im eigenen Hause und unser großes deutsches Vaterland zur Ausbeutekolonie Judenglands geworden ist.*

Wir haben dem nichts hinzuzufügen; denn jede Glosse dürfte die Wirkung dieses Produktes nur abschwächen. Nur eines: die antisemitische Deutschnationale Volkspartei erstrebt nach Angaben ihrer Bekenner die Wiederaufrichtung der Hohenzollernmonarchie, sie erstrebt also, da erwiesenermaßen die Hohenzollern ja Juden sind, die Errichtung einer Judenherrschaft. Sturz der Judenrepublik, Errichtung der Judendynastie, das hieße, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben. Arme Antisemiten! Sie sehen Feinde ringsum, eine Welt von Judengespenstern. Und wenn nun gar jemand in derselben wissenschaftlichen Art den Nachweis erbrächte, daß die Antisemiten Juden seien? Das wäre für sie wohl der härteste Schlag. Doch auch dieses Buch, davon sind wir überzeugt, wird geschrieben werden. Und dann wundern sich die Antisemiten, wenn nach derartig geistig-literarischen Pogromen die „jüdische“ Presse vor ihren Ergüssen bevorzugt wird! —

Als unlängst die „Tägliche Rundschau“ in ihren sattsam bekannten Parlamentsstimmungsbildern unter der Ueberschrift: „Ein Dauerredner“ in einem auf den Geschmack ihrer Leser zugeschnittenen Passus den Ministerpräsidenten Hirsch glossierte, „der mit Nase und Mund vielversprechend lächelt“, um an seine jüdische Stammeszugehörigkeit zu erinnern, verwies der „Vorwärts“ vom 24. November 1919 auf zwei große Serienartikel, die in französischen Zeitungen im Jahre 1917 die Runde machten und in der gleichen Weise die *deutsche* Rasse als eine minderwertige hinstellte, wie die deutsche Antisemitenpresse die deutschen Juden.

Zum Beweise, daß die gleichen Haßeffekte des

Auslandes gegen alles Deutsche folgerichtig zu demselben Ergebnis führen müssen, wie die der Antisemiten gegen die jüdischen Deutschen, daß also die eingangs gestellte Prognose sich in jeder Hinsicht bewahrheitet, seien zum Schluß folgende Ausführungen des Lord Headly im „Daily Graphic" wiedergegeben:

„Schon seit einiger Zeit bemerkte ich den eigenartigen sardonischen — oder vielleicht richtiger, satanischen — Ausdruck auf den Photographien von fast allen deutschen Führern, vom Kaiser bis zum letzten General. Niemand, der das Bild des Grafen Bernstorff betrachtet, wird finden, daß sein Gesicht nicht klug sei, aber jeder wird es als teuflisch grausam und hart, geeignet, als Modell für seine satanische Majestät zu dienen, bezeichnen. Hindenburgs Aeußeres spricht von Kraft und Unbarmherzigkeit des Charakters es ist tierisch und hat etwas vom wilden Schwein. Vom künstlerischen Standpunkt könnte es sehr gut Beelzebub vorstellen. Der Kaiser und Falkenhayn sind beide gut aussehende Männer mit feinen und strengen Zügen, aus denen unbeugsame Willenskraft, Grausamkeit und Unbarmherzigkeit sprechen. Sie können angesehen werden als „gute Typen des Fürsten der Finsternis". Dagegen hat Gallwitz ein machiavellistisches Aeußere, er würde ein Mitglied der früheren heiligen Inquistion in Spanien darstellen. Der katzenartige Typus wird durch Bülow und Mackensen vergegenwärtigt. Grausamkeit und Verräterei lassen beide erkennen, und der satanische Ausdruck fehlt nicht. Bei Bethmann Hollweg und Lichnowsky beobachtet man in hohem Maße Unaufrichtigkeit und Falschheit . . . . Man muß die englischen Generale und Admirale, sowie die Heerführer des Vierverbandes anschauen — es ist, als ob man aus den unterirdischen Höhlen in den Himmel kommt. Nicht ein Gesicht befindet sich darunter mit dem unauslöschlichen Stempel des Bösen, den die Deutschen tragen. Unsere Leute sehen nicht aus wie Vieh und Teufel. Der größte Gegensatz findet sich zwischen dem guten König Georg und seinem Sohne, dem Prince of Wales, und dem deutschen Kaiser und dem Kronprinzen. Die ersteren so vollkommen offen und ehrlich im Ausdruck, woraus ihr liebenswürdiger Charakter spricht, die anderen so peinlich das gerade Gegenteil. Für das Aeußere kann der Mensch nichts, aber die Augen und der Mund pflegen den innerlichen Geist, der fortwährend auf Mord und Schrecken bedacht ist, wiederzuspiegeln, wie das bei Hindenburg, Gallwitz und Mackensen der Fall ist. Menschen, die andauernd teuflische Pläne mit sich herumtragen, müssen allmählich selber wie Teufel aussehen."

Böse Zungen behaupten, man könnte einem Menschen den Antisemiten vom Gesicht absehen! Ob sie recht haben? Dr. L.

3. Der Deutsche Schutz- und Trutzbund.

Von folgendem interessanten Rundschreiben erhielt der Centralverein Kenntnis:

Liebwerter Bundesfreund!

Die Erkenntnis, daß es ein Gebot der Stunde ist, alle antisemitischen Verbände zusammenzuschließen, hat dazu geführt, daß in unserer Mitgliederversammlung am 24. d. M. nach einstimmigem Beschluß aller anwesenden Mitglieder unsere bisherige Ortsgruppe des Deutsch-völkischen Bundes übergegangen ist in den Deutschen Schutz- und Trutzbund. Damit sind wir ein großes Stück vorwärts gekommen.

Parteipolitische Erörterungen jeder Art und konfessionelle Fragen sind von nun an sowohl in unseren Versammlungen als auch bei Werbung neuer Mitglieder unter allen Umständen grundsätzlich streng zu meiden.

Werben Sie in Zukunft ausschließlich für den Deutschen Schutz- und Trutzbund. Suchen Sie darum auch in die Kreise der Jungmänner einzudringen. In ihnen herrscht Mut und Eifer zur Vollstreckung unserer Pläne.

Lenken Sie also alle Gespräche vorsichtig und kühl auf die Judenfrage und reizen Sie die Leute, Farbe zu bekennen.

Hier ein Aufnahmegesuch. Trachten Sie danach, bis zu unserer nächsten Versammlung (Donnerstag, den 31. d. M., 8 Uhr, Wachsnings Hotel) ein Mitglied zu werben.

So oft Sie Gleichgesinnte kennen lernen, notieren Sie sich stets Namen und Wohnung. Bearbeiten Sie diese Leute — aber kein Wort von Parteipolitik! — und übermitteln Sie uns stets allwöchentlich zu unseren Versammlungen die gesammelten Anschriften.

Kaufen Sie alles, was irgend möglich, bei unseren Mitgliedern! Das ist oberste Pflicht! Der Deutsche muß zum Deutschen halten. Keinen Pfennig den Juden! Weisen Sie alle Freunde stets darauf hin.

Kennzeichnen Sie stets das „Berliner Tageblatt" und die „Berliner Illustrierte" als die Alljudenblätter!

Eine vorzügliche antisemitische parteilose Zeitschrift ist der „Hammer" (14täglich, vierteljährlich 2,50 Mark, Leipzig, Königstr. 17).

Halten Sie die Namen unserer Mitglieder, den Ort und die Art unserer Arbeit Unerforschten gegenüber durchaus geheim. Das Judentum arbeitet geheim; wir müssen hierin von ihm lernen. Dann werden wir eine Macht.

Mit deutschem Gruß!
Ortsgruppe des Deutschen Schutz- u. Trutzbundes
Voigts.

+

Geheim!

Sie haben die Ortsgruppen-Mitglieds-Nr. 260. Sie wollen diese Mitteilung aufbewahren und sich

die Nummer aus bestimmten Gründen genau merken. Sie genügt u. a. auch bei Zuschriften an uns und bei Eintragungen in die Anwesenheitsliste während unserer Versammlungen.

Gegen Rückgabe.

Aus unserer Mitte wollen wir eine Kerntruppe zusammenstellen, die bei besonders vertraulichen Angelegenheiten in Tätigkeit treten soll.

Sind Sie bereit, einzutreten?

ja
nein

(Unterschrift)

Bedingung: Subordination!

Welche Ziele die Bildung dieser geheimen Kerntruppe verfolgt, darüber lassen sich leicht Vermutungen anstellen. Die ganze Aufmachung ergibt jedenfalls, daß hier Pläne verfolgt werden, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben.

4. Wirklich keine Pogrome?

Der Deutsche Volksrat (Volksunrat) des Dr. Heinrich Pudor, Leipzig, gibt in seiner Nummer vom 29. Oktober 1919 Zustimmungsschriften eines thüringischen Pfarrers und des deutsch-völkischen stud. jur. Braßler bekannt, die auszugsweise wiedergegeben werden:

„Es ist zwar richtig, daß die Juden in Rußland jetzt ihre Rache für den früheren Antisemitismus haben, aber das war nur möglich dadurch, daß der russische Antisemitismus im Laufe des Krieges abflaute und sich nicht mehr betätigen konnte, geschweige, daß er mit den Juden völlig aufräumte, und genau so wird es bei uns kommen. Der Antisemitismus ist zwar da, aber er geht nur auf halbem Wege vor, und statt ganze Arbeit zu machen, gibt er den Juden die Möglichkeit, die Herrschaft in immer größerem Maße sich anzueignen und dadurch das deutsche Volk für seinen Antisemitismus (Militarismus, Agrariertum usw.) zu rächen. Und da der Deutsche vor dem Pogrom an Juden zurückscheut (leider! fügt der Pfarrer in Gedanken hinzu), werden die Juden den Pogrom am deutschen Volke verüben und sind schon dabei, wie wir sehen und wissen. Nun bitte, ziehen Sie aus alledem die Folgerung und entscheiden Sie, ob Sie bei Ihrer Auffassung bleiben wollen."

Man höre nach diesen salbungsvollen, von christlicher Nächstenliebe durchtränkten Worten des anonymen Thüringer Pfarrers die kraftvollen, deutsch-kernigen Worte des stud. phil. Braßler:

„Deutschen Gruß zuvor!

Das Losungswort der heutigen Zeit muß sein: „Tat-Antisemitismus!"

Ich freue mich jedesmal aufrichtig, Ihren geschätzten „Deutschen Volksrat" lesen zu können. Es spricht aus ihm der richtige, deutsche, mannhafte Geist, der die Tat liebt, der keine Furcht kennt. Die offene Sprache ist herzerquickend und wahrhaft erfrischend. Hätten wir doch eine unendliche Fülle solch deutscher Zeitungen und Zeitschriften, die sich nicht scheuen würden, das Kind beim wahren Namen zu nennen. Doch leider, wenige sind es nur, die furchtlos und treu ihren geraden Weg gehen, der zu einer Erneuerung des deutschen Volkes, zu seiner Aufrichtung aus dem physischen Unglück und moralischen Sumpf, in den es jüdische Rabulistik, jüdische Gemeinheit und Frivolität gestoßen hat, führen muß.

„Tat-Antisemitismus! Keine phrasenhafte Wortdrescherei, die dann, wenn es zum Klappen kommen soll, zurückweicht, ihre Lehren in die Tat umzusetzen. Nur dieser kann uns retten, nur dieser kann uns zum Heile werden, rücksichtslose kalte Tat, die vor nichts zurückscheut. Keine Humanitäts- und Gefühlsduselei, keine Halbheiten und Rücksichten! Alle unsere Kräfte müssen angespannt, unser Ganzes muß eingesetzt werden im harten Kampf gegen die jüdische Syphilis, die uns an Leib und Seele gebrochen und vernichtet hat. Ihr Blatt hat den Mut, diesen einzig richtigen, Erfolg versprechenden rücksichtslosen Kampf gegen das fremdländische Geschmeiß zu predigen, ihm vorzuarbeiten, ihn einzuleiten. Möchte der Erfolg nicht ausbleiben!"

Deutlicher und drastischer kann wohl kaum zu Pogromen in Deutschland aufgefordert werden! Und da streiten die Antisemiten noch immer ab, zu Gewalttaten aufzureizen!

Daß der Centralverein die Sache der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung übergeben hat, ist selbstverständlich.

5. Die heimatstreuen Oberschlesischen Juden und der beleidigte Dr. Pudor.

Auf eine Anfrage an die Vereinigten Verbände heimatstreuer Oberschlesier Groß-Berlin, über dem Centralverein bekannt gewordene antisemitische Strömungen dortselbst, erhielt der Centralverein unter dem 19. November 1919 folgendes Schreiben:

„Von Ihrem geehrten Schreiben vom 12. ds. Mts. haben wir Kenntnis genommen und teilen Ihnen mit, daß der Verein nur die Erhaltung Oberschlesiens zum deutschen Reiche bezweckt und parteipolitische, sowie religiöse Fragen dabei absolut nicht in Frage kommen und auch nicht geduldet werden. Uns ist jeder als Mitglied willkommen, der für die Erhaltung Oberschlesiens zu Deutschland stimmt und wir ersuchen Sie deshalb, Ihre werten Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen und unsere oberschlesischen Landsleute, sowie die, die an Oberschlesien Interesse haben, um Unterstützung unseres Vereins zu ersuchen. Wir geben Ihnen nochmals die Versicherung, daß wir antisemitische Strömungen in unserem Verein keinesfalls dulden werden und begrüßen Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Giller: 1. Vorsitzender.

Auch der berüchtigte Pogromantisemit Dr. Pudor hatte eine entsprechende Anfrage an den Verein gerichtet und zu seinem Leidwesen folgende Antwort erhalten:

„. . . . Der ergebenst Unterzeichnete, der mit Herrn Landrichter Ernst die ganze Bewegung des Deutschtums in Oberschlesien geleitet hat und noch leitet, kann aus allen seinen Erfahrungen nur bestätigen, daß die oberschlesischen Juden weder ein Interesse noch den Wunsch haben, daß Oberschlesien an Polen fällt. Im Gegenteil ist die Abneigung gegen die Angliederung Oberschlesiens an Polen fast einmütig; man kann sagen, daß mehr als 99 Prozent der oberschlesischen Juden sich dem Anschluß an Polen widersetzen. Damit stimmt es überein, daß wir die beste Unterstützung bei den gegenwärtig zu leistenden Arbeiten nach Aussage unserer Kreisgruppenvorstände gerade seitens der Juden erfahren, während andere Kreise, die sich sonst gern als national bezeichnen, sich ängstlich zurückhalten. Jedenfalls steht die Sache in Oberschlesien so, daß auf die Mitarbeit der Juden auf keinen Fall verzichtet werden kann, und deshalb alles unterlassen werden muß, was die Mitarbeit dieser Kreise in Frage zu stellen geeignet sein könnte . . . ."

Vereinigte Verbände Heimatstreuer Oberschlesier.

An diese, Dr. Pudor tief kränkenden Zeilen knüpft sich ein längerer Schriftwechsel an, in dem der vergebliche Versuch gemacht wurde, die Oberschlesier antisemitisch aufzuklären. Als nun Pudor einsah, daß er sein Spiel verloren hatte und alle weiteren Anstrengungen vergebliche Liebesmüh wären, ließ er das gröbste Geschütz auffahren und tat dem Verbande heimatstreuer Oberschlesier den schlimmsten Schimpf an, indem er schrieb:

„. . . . Was Ihr wertes Schreiben . . . . betrifft, so sind wir von dessen Inhalt in hohem Maße unangenehm berührt." (Das glauben wir. Die Redaktion.) „Wir finden keinen parlamentarischen Ausdruck, um Ihr Verhalten, so wie wir es auffassen, zu kennzeichnen." (Das erste Mal wohl, daß Herr Pudor um Worte verlegen ist.) „Das ist wohl dieselbe deutsche Gesinnung, die erst mit hochtönenden Worten versprach, den letzten Blutstropfen daran zu setzen, daß kein Fußbreit deutscher Erde verloren gehe, die dann aber, als es darauf ankam, versagte?

. . . . Wir können uns nichts anderes denken, als daß, ähnlich wie in einigen deutschen Volksräten des Ostens, so auch bei Ihnen Juden mitten drin sitzen und Ihnen den klaren Blick verdüstert und die deutsche Gesinnung verscheucht haben.

. . . . Wir empfehlen Ihnen ernstlichst Einkehr zu halten . . . ."

Der Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind.

Hoffentlich gibt der Staatsanwalt Herrn Dr. Pudor bald Gelegenheit, auch in stiller Klause ernstlichst Einkehr zu halten.

6. Judentum und Rechtsparteien.

Der nachfolgend veröffentlichte Artikel, der aus der „Demokratischen Rundschau" entnommen ist, bringt neben schon bekannten Tatsachen eine Zusammenstellung von Ermittlungen neueren Datums, die für den Abwehrkampf wichtig sind:

„Gegen die Demokratische Partei kämpft vor allem der Antisemitismus. Man versucht bei der Wählermasse den Glauben zu erwecken, die Deutsche Demokratie sei der alleinige Sammelpunkt unserer Mitbürger mosaischer Religion, jüdischen Blutes und derjenigen, die jüdisch verwandt oder verheiratet wären. Und stellt in einem Atemzuge weiter die politischen Rechte dann als die allein judenfreien Kreise hin. Solche Behauptungen sind von Partei wegen bewußte Fälschungen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß sowohl die alten konservativen Parteien, als auch ihre Nachfolgerin, die heutige deutschnationale Volkspartei, stets reichlich in Führung und Anhängerschaft Juden und Jüdischvermischte gehabt oder aufgenommen hat

Um nun zu zeigen, wie töricht und lächerlich diese einseitige Judenschnüffelei ist, wollen wir in folgendem nur die allerkrassesten Fälle jüdischen Einschlages aus den Parteien zur Kenntnis bringen, die die Aufmerksamkeit von sich auf andere zu lenken versuchen.

Der wissenschaftliche Begründer und Verfasser des konservativen Parteiprogramms, Prof. Julius Stahl, war der Sohn jüdischer Eltern. Weitere hervorragende konservative Führer mit jüdischem Einschlage waren: Graf Limburg-Stirum, M. d. R., und Freiherr von Hammerstein, M. d. R., die verstorbenen konservativen Führer! v. Heydebrand und der Lasa — der ungekrönte König von Preußen — und Freiherr v. Wangenheim — der Führer des Bundes der Landwirte! Oberpräsident v. Batocki — der frühere Präsident des Reichsernährungsamtes; v. Oppenfeld, M. d. H.; Landwirtschaftsminister a. D. v. Arnim-Kriewen; Graf Recke, L. A.; Dr. Arendt, M. d. R. — der freikonservative Führer —; v. Flügge, M. d. R.; v. Riepenhausen-Crangen, L. A.; v. Wedel, Chefredakteur des Deutschen Adelsblattes, und Legationsrat v. Schwerin, der Geldgeber der Kreuzzeitung und des Reichsboten! Und will Graf Westarp etwa den Kampf führen, dessen Bruder mit der Jüdin Jaqués verheiratet ist?

Diesbezügliche weitere Namen von mehr lokaler Bedeutung sind: Rittergutsbesitzer v. Batocki; Rittergutsbesitzer v. Troje; Landrat v. Martius und Regierungspräsident v. Hellmann, sämtlich in Ostpreußen. Rittergutsbesitzer v. Seidel, Kreis Lebus; Landrat v. Grevenitz, Westpriegnitz, und Käthe Lubowski usw.

Und wie sieht es nun mit der Partei aus, die da glaubt, die aus verschiedenen Gründen starke antisemitische Stimmung eines Teiles des Volkes politisch für sich ausschlachten zu können! Gerade die Führer der deutschnationalen Partei sind jüdisch vermischt: Liz. D. Traub, M. d. N., der noch vor wenigen Tagen gegen das Judentum Stellung nahm, ist mit einer Frau verheiratet, die aus jüdischen Kreisen stammt. Dr. v. Delbrück, M. d. N., dessen Schwiegersohn außerdem ein gewisser Mann Stern ist. Paul Fuhrmann hat zur Frau eine geb. Barschal, ebenfalls eine Jüdin. Herr v. Graefe, M. d. N., in dessen Ahnenreihe sich zwei Damen befinden, deren Namen nicht auf germanische Abstammung schließen lassen. Frl. v. Gierke, M. d. N., deren Mutter eine geb. Loening, alias Löwenthal ist. Zu ihnen gehört auch der lauteste Schreier im Kampfe, der Herr Helfferich.

Wir ersparen uns nun bis auf weiteres, die namentlichen Beweise dafür zu bringen, daß auch das hohe Beamtentum lange vor der Revolution sehr viele Abkömmlinge aus jüdischem Blute enthalten hat, und vor allen Dingen den, daß unser Landadel nur wenige Familien enthält, die nicht gelegentlich ihr Wappenschild mit jüdischem Golde aufgefrischt haben.

Als weiteres Hauptargument wird nun fast immer ins Treffen geführt, die Demokratie lebe von jüdischem Gelde, während die Rechte solches Geld nicht annehmen würde. Auch diese Behauptung ist eine glatte Unwahrheit. Im Gegenteil, die deutschnationale Volkspartei bettelt geradezu um jüdisches Geld. So hat der Vorsitzende dieser Partei, der Abgeordnete Hergt, nach dem Bericht der „Staatsbürgerzeitung" Nr. 25 1919 folgendes Schreiben versandt:

„Richtig würde es mir scheinen, wenn die Herren jüdischer Abstammung, die sich der Partei (Deutschnationale Partei) nach außen zurechnen, durch ihr Verhalten, durch ihre Propaganda und durch Opfer, die sie der Partei bringen, die Sicherung ihrer Interessen bei der Partei erkämpften."

Also Geldopfer sollen die Juden bringen, und sich dadurch ihre Rechte sichern. Grenzt eine solche Art nicht beinahe an Erpressung?

Aber abgesehen davon steht fest, daß sowohl den Konservativen als auch den Deutschnationalen erhebliche jüdische Gelder zugeflossen sind. So hat der Kommerzienrat Becker die ostpreußischen Konservativen mit erheblichen Geldmitteln unterstützt. Und der Geh. Kommerzienrat Woog, Berlin, hat — wie er sich selbst rühmte — 1907 den Konservativen 125 000 Mark in die Wahlkasse gezahlt. Die Gebr. Weinberg haben der hessischen nationalen Bewegung nach der Revolution ebenfalls erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Und weiter ist die Wahl des Herrn Deutschnationalen Lattmann zum Teil mit jüdischem Gelde gemacht worden usw."

7. Ein interessanter Briefwechsel.

Nachstehend wird eine bemerkenswerte Korrespondenz veröffentlicht, die zwischen einem Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei und dem Vorsitzenden einer Ortsgruppe des Centralvereins in der Provinz Brandenburg gepflogen worden ist. Der Ortsgruppenleiter hatte einem ihm befreundeten Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei einige der gefährlichsten antisemitischen Flugblätter übersandt. Das Antwortschreiben lautete folgendermaßen:

Ich empfing und las mit Interesse die Drucksachen, die mir Ihr Herr Gemahl schickte. Die beiden mit „Weckruf" bezeichneten Flugblätter sind allerdings das gemeinste, was wahnsinniger Fanatismus leisten kann. Die Verbreitung derartiger Blätter gehört meines Erachtens ebenso vor den Strafrichter wie die damit gleichzustellende Arbeit der „Freiheit"-Leute. Ich kann die genannten Blätter nur als die Ausgeburt einer bis zum Wahnsinn erhitzten Phantasie bezeichnen. Nur muß ich das eine jedenfalls festhalten, daß mit diesen Schriften weder die deutschnationale noch irgendeine andere Partei etwas zu tun haben. Wenn die Verfasser eines derartigen Unsinns deutschnational wählen sollten, so ist das ihre Angelegenheit. Die Partei als solche steht, Ausnahmen bestätigen hier wie überall die Regel, solchem Schmutz fern. Ein ähnliches Flugblatt ist hier in einer Vorstandssitzung der deutschnationalen Partei mit Entrüstung zur Kenntnis genommen worden. Ich würde einer Partei, die solch verbrecherisches Treiben unterstützte, oder auch nur in ihrer Mitte duldete, nie angehören. — — Und Sie, verehrte gnädige Frau, müssen nun auch versuchen, die deutschnationalen Kreise durch eine nicht vom Vorurteil getrübte Brille zu betrachten. Auf diesem Wege kommen wir, die wir Deutschland liebten, und es gern wieder lieben möchten, nicht weiter. — — Wo das Haus brennt, da wollen wir uns nicht streiten, wer es angezündet hat, sondern wollen löschen und aufbauen. Suchen wir etwas, das uns zum Heile unseres deutschen Vaterlandes verbindet, betonen wir weniger das Trennende; das will ja die Liga zur Verbreitung der Volkskultur, zu deren Obmann mich der Herr Spandau, St. Annenstr., ausersehen hatte. Ich mußte jedoch ablehnen, da die linksstehenden Kreise die Mitarbeit verweigerten.

Von unserem Vertrauensmann wurde daraufhin die folgende Entgegnung abgesandt:

Sie glauben, feststellen zu können, daß die Deutschnationale Volkspartei mit der schmachvollen Judenhetze, die betrieben wird, nichts zu tun hat. Leider bin ich genötigt, dieser Behauptung zu widersprechen, wenn ich auch volles Verständnis dafür habe, daß Sie als Mann von Reinlichkeitsgefühl das Bestreben haben, Ihre Partei rein zu waschen! Meine Frau und ich betrachten die Deutschnationale Volkspartei keineswegs durch eine vom Vorurteil getrübte Brille, wie Sie meinen, nur sind wir nicht blind genug, um nicht zu sehen, daß die Deutschnationale Volkspartei immer und immer wieder das Judentum und die Juden be-

schimpft und sie herabsetzt. Oder wollen Sie etwa bestreiten, daß die deutschnationale Presse, wie z. B. die „Deutsche Tageszeitung“, die „Deutsche Zeitung“ und das „Deutsche Wochenblatt“ geradezu ein Tummelplatz des Antisemitismus ist? Oder sollten Sie, sehr geehrter Herr Rektor, schon die antisemitischen Ausfälle des „Brandenburger Wahlboten“ vergessen haben? Welche Partei hat denn in Brandenburg im Wahlkampf in den Versammlungen das Judentum oder den „jüdischen Geist“, wie man sich auszudrücken pflegt, aufs heftigste angegriffen?

Und dann wundern Sie sich, sehr geehrter Herr Rektor, darüber, daß die Saat der Deutschnationalen Volkspartei aufgegangen ist in Flugblättern, die Sie zutreffend als das gemeinste bezeichnen, was wahnsinniger Fanatismus leisten kann und von denen Sie sich mit Abscheu abwenden! Der Vater dieses entarteten Kindes ist die Deutschnationale Volkspartei, oder doch wenigstens ihr starker antisemitischer Flügel, darüber besteht bei allen Sehenden kein Zweifel.

Es ist aber auch gar nicht richtig, daß die Deutschnationalen Kreise jenen Flugblättern fernstehen. Natürlich geht man nicht so plump zu Werke, daß man sie unter deutschnationaler Flagge segeln läßt. Die Hintermänner aber, oder wie ich mich als Jurist ausdrücken möchte, die intellektuellen Urheber, sind Deutschnationale, wofür ich Ihnen eine Unzahl von Beweisen erbringen kann. Oder glauben Sie etwa, sehr geehrter Herr Rektor, daß der Herr Schulze oder der Herr Müller, die als Unterzeichner dieses oder jenes Flugblattes figurieren, aus ihrer Tasche die Unsummen aufbringen, die für die Inszenierung der Judenhetze aufgewendet werden? Warum erklärt denn nicht die Deutschnationale Volkspartei unverblümt, daß sie jenem widerlichen antisemitischen Treiben fern stehe und es verabscheue, wie es z. B. der Vorstand der Deutschen Volkspartei in einem Schreiben an den Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Berlin getan hat? Man braucht ja nur die Entschließung zu lesen, die auf dem Deutschnationalen Parteitag, der am 12. und 13. Juli in Berlin getagt hat, zu der Judenfrage angenommen worden ist, um zu sehen, eine wie starke antisemitische Strömung durch die Deutschnationale Volkspartei geht.

Wenn Sie, sehr geehrter Herr Rektor, es in Ihrem Schreiben beklagen, daß die deutschen Volksgenossen sich bekämpfen, anstatt geschlossen am Wiederaufbau ihres Vaterlandes zu arbeiten, so sprechen Sie meiner Frau und mir aus der Seele. Nur bedauere ich lebhaft, Ihnen sagen zu müssen, daß die Deutschnationale Volkspartei kein Recht zu einer solchen Klage hat, weil sie ja selbst einen Keil in den blutenden Körper des deutschen Volkes treibt und ihn so noch mehr zerfleischt, indem sie Hunderttausenden von Deutschen, die ihr Vaterland lieben, nationale Gesinnung abspricht und als volksfremd stigmatisiert. Obwohl viele Tausende von deutschen Juden ihre Liebe zum Vaterlande mit ihrem Tode besiegelt haben! Diese unerhörte Verleumdung ist ein Ausfluß desselben Chauvinismus und derselben Verblendung, welche fast die ganze Welt Deutschland zu Feinden gemacht haben. Welche Dienste deutsche Juden ihrem Vaterlande im Kriege geleistet haben, haben Sie ja aus einem Teil der Ihnen gesandten Flugblätter ersehen. Solange sich die Deutschnationale Volkspartei in dieser Weise betätigt, muß sie jeder selbstbewußte deutsche Jude bis zu seinem letzten Atemzuge bekämpfen. Ich lese soeben in der Zeitung, daß die „Post“ und die „Tägliche Rundschau“, die beide auf deutschnationalem Boden stehen, die erfundene Nachricht gebracht haben, daß in einer Konferenz der deutschen Finanzminister der Bankerott des Deutschen Reiches als bevorstehend bezeichnet worden ist. Halten Sie, sehr verehrter Herr Rektor, ein derartiges Treiben, welches unser Vaterland aufs schwerste schädigt, etwa für national? Ich halte es für ebenso verbrecherisch wie die von linksradikaler Seite ausgehenden Wühlereien.“

8. Flaggenlied und Judenfahne.

Seitdem die Reichsfarben von der Nationalversammlung in „schwarz-rot-gold“ geändert sind, überbieten sich die vereinigten antisemitisch-deutsch-völkisch-nationalen Reaktionäre in Verspottungen und Verächtlichmachungen der schwarz-rot-goldenen Fahne.

Schwarz (Centrum), Rot (Sozialdemokratie), Gold (jüdischer Kapitalismus), das seien, so sagt der deutschnationale Abgordnete Frahm, die Farben der gegenwärtig herrschenden drei Internationalen, und die „Judenfahne“ hat ja auch in neuester Zeit bei der Affäre des Oberst Reinhard und den Demonstrationen vor dem Untersuchungsausschuß eine erhebliche Rolle gespielt.

Das Sonderbarste dabei ist aber, daß die neuen Reichsfarben, die geschmähte Judenfahne, noch in jüngster Zeit als A n t i s e m i t e n f a h n e galt! Der Deutsche Turnerbund, der im Gegensatz zur Deutschen Turnerschaft Juden grundsätzlich als Mitglieder ablehnt, folgt dieser Fahne. Vor etwa 15 Jahren hielt er in Berlin einen Turntag ab und die judenfeindlichen Zeitungen berichteten damals begeistert über den Festzug mit den vielen Fahnen, deren häufiges „schwarz-rot-gold“ den alldeutschen Gedanken und den Wahlspruch: „Durch Reinheit zur Einheit“ verkörpern sollte. „Reinheit“ sollte natürlich „Juden-Reinheit“ bedeuten. Auch der antisemitische „Deutsche Volksbund“, früher „Germanischer Volksbund“, führt die Farben „schwarz-rot-gold“ im Wappen und trägt sie als W a h r z e i c h e n r e i n e n G e r m a n e n t u m s.

Beachtlich ist, daß die neuen Reichsfarben, die namentlich in der 48iger Bewegung eine Rolle gespielt haben, auch die Farben der „Deutschen Burschenschaft“ sind, die bekanntlich keine Juden aufnimmt.

Wie will man in bezug darauf die Bezeichnung der schwarz-rot-goldenen Fahne als Judenfahne rechtfertigen?

Dieselben Farben sind ja auch von den Deutschnationalen Österreichs als die deutschen Farben erkoren worden. Diese Leute, die doch als Antisemiten vom reinsten Wasser angesehen werden wollen, werden sich sicherlich sehr höflich dafür bedanken, wenn ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland ihr Banner als „Judenfahne“ bezeichnen!

Andererseits hat ein bekannter jüdischer Geschichtsforscher vor Jahren als Kuriosum festgestellt, daß bei den alt-testamentarischen Kämpfen die Farben „schwarz-weiß-rot“ das Landeszeichen des Stammes Levi waren. Und wie waren die Farben der bürgerlichen Revolution 1848? Schwarz-rot-gold!

Aber auch der Humor soll bei dieser Betrachtung nicht zu kurz kommen! Die Antisemiten, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit als Protest gegen die „Judenfahne“ das alte schwarz-weiß-rote Banner entfalten, singen hierbei gewöhnlich das Flaggenlied von Robert Linderer: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot — —“, wie es auch bei den Umzügen am 18. November 1919 vor dem Reichstagsgebäude geschehen ist.

Leider ist den deutsch-völkischen Verehrern des Flaggenliedes der nicht ganz unerhebliche Umstand entgangen, daß dessen Dichter Linderer . . . Jude war! Das Grab Linderers befindet sich auf dem Friedhof der Berliner jüdischen Gemeinde. Es ist fürwahr ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß ausgerechnet das von einem Juden gedichtete Flaggenlied jetzt von den Antisemiten als Protest gegen die Judenfahne gesungen wird!

9. Bolschewistenstatistik.

Eine der vielen falschen Behauptungen der Antisemiten ist die durch keine Zahlen belegte Angabe, daß die Mehrzahl der Anhänger des Bolschewismus Juden seien. Die Ausführungen, die der gut eingeweihte Führer der russischen sozialrevolutionären Partei, Gregor Schneider, vor kurzem in diesem Thema gemacht hat, sind ebenso wichtig wie interessant. Er stellt fest, daß die Juden unter den antibolschewistischen Strömungen in Rußland viel stärker vertreten sind als im Bolschewismus. Während der ersten Monate der Revolution in Rußland, dem Lande des klassischen Bolschewismus, waren die Juden in denjenigen Vertretungen, die mit aller Kraft gegen den Bolschewismus kämpften, verhältnismäßig zahlreicher als in den gegenwärtig bolschewistischen Kommissariaten. Auch nachdem die Bolschewiki zur Herrschaft gelangten, erklärte sich die Mehrheit der Juden gegen die Diktatur des Proletariats; sie sind in großer Zahl in den gegenbolschewistischen Organisationen vertreten. Diese Stellungnahme ist ganz erklärlich, denn in Anbetracht der ökonomischen Lage der jüdischen Masse trifft die Sozialpolitik der Bolschwisten die Juden härter als jeden anderen Teil der Bevölkerung. Die angeblich stärkere Teilnahme der Juden am Bolschewismus ist nichts als eine optische Täuschung, die ihre Erklärung darin findet, daß die Juden im antibolschewistischen Lager sich zur Zeit im Hintergrunde halten. Diese Tatsache wird von der russischen Reaktion, welche nach altem zaristischen Muster vorgeht und an der antisemitischen Hetze die direkte Verantwortung trägt, geschickt ausgenutzt.

In diesem Zusammenhang ist das Resultat einer von der Petersburger kommunistischen Organisation veranstalteten Umfrage interessant, welche die Richtigkeit der Schneider'schen Feststellungen bestätigt. Danach ergibt sich folgendes Bild der Zusammensetzung der 124 071 Petersburger Kommunisten:

Russen	74,2 %
Letten	10,5 %
Polen	6,3 %
Esten	3,7 %
Litauer	2,6 %
Juden	2,6 %

Der geringste Prozentsatz entfällt also auf die Juden. Es wird dadurch schlagend bewiesen, daß die Juden — mögen sie auch ein größeres Kontingent an kommunistischen Führern stellen — unter den Anhängern des Bolschwismus nur in verschwindender Anzahl zu finden sind. Dabei ist besonders zu bemerken, daß nach der Abschaffung des Ansiedlungsverbotes für Juden in den großen Städten im März 1917 jüdische Arbeiter und Handwerker in großer Zahl nach Petersburg eingewandert sind.

Die obenstehenden Ausführungen bieten ein ausgezeichnetes Material zur Widerlegung der vielen Angriffe auf die Juden wegen Zugehörigkeit einzelner zum Bolschewismus.

10. Die Antisemitensteuer.

Vor kurzem machte folgende Nachricht über die Geldgeber der Pogromhetze die Runde durch die Presse:

Die alldeutschen Kriegshetzer und Arbeiterfeinde aus dem schwerindustriellen Lager und die urpreußischen Ostelbier bezahlen den Antisemitismus! Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist an die ge-

samten Großindustriellen ein Schreiben ergangen, worin ein jeder zum Zahlen aufgefordert — — nein, jedem gleich eine bestimmte Summe vorgeschrieben wurde, die er für die Judenbekämpfung blechen mußte. So hat man einen — — und das ist bekannt geworden — — gleich mit 9000 Mark für die Pogromhetze eingeschätzt!

Zu dieser würdigen Gemeinschaft gesellen sich die grundbesitzenden Herren aus Ost- und West-Elbien! 60 000 Mark — in Worten sechzigtausend Mark — — hat eine dieser Staatsstützen sofort für antisemitische „Aufklärung" auf den Tisch gelegt.

11. Eine Stimme aus dem Ausland.

Von einem Freunde des Centralvereins, der im feindlichen Ausland lebt, ging ein sehr interessanter Brief ein, in dem er den Eindruck schildert, den die antisemitische Welle, die über Deutschland hereingebrochen ist, auf ihn macht. Der Brief, der gleichzeitig die Verhältnisse im Ausland streift, sei nachfolgend auszugsweise abgedruckt:

Mit einem Gefühl, das an Ekel grenzt, entnahm ich Ihrer Zeitschrift, daß es nicht so sehr französische und englische Eifersucht und Gehässigkeit waren, die das unaussprechliche Elend über unser Vaterland heraufbeschworen, sondern der Feind im eigenen Lager, die splitter- und balkenfreien Herren Antisemiten, die allem, was ihren egoistischen Interessen in die Quere kommt, — sei es in religiösem oder politischem Sinne — wild feindlich gegenüberstehen. Durch ihren verhängnisvollen Einfluß auf den Träger der Krone haben sie das Land zugrunde gerichtet und den deutschen Namen vor aller Welt in den Schmutz gezogen. (Hier wurde Anfangs des Jahres ein Herr zu schwerer Geldstrafe verurteilt, weil er einen anderen im Aerger einen „German" genannt hatte.) Und jetzt wollen diese Helden ihre ohnmächtige Wut an einer vaterlandsliebenden, zu ihrem eigenen Volk gehörenden Minderheit auslassen. Ich selbst bin Jude; meine Urgroßväter und auch deren Ahnen liegen in Schlesien in deutscher Erde begraben, und mit deutschen Wiegenliedern allein bin ich von meiner deutschen Mutter in dieses Leben hineingesungen worden, und mehrere meiner Angehörigen sind jetzt im Kampfe fürs Vaterland gefallen. Hier in England werden die jüdischen Staatsbürger Minister, kommandierende Generäle usw., und der Lord Oberrichter ist seit mehreren Jahren ein sehr unverfälschter Jude. Hat das dem Lande je Schaden verursacht? Wenn die Herren Antisemiten, die ja in ganz seltsamer Art ihren Gottesglauben der Liebe zu demonstrieren sich bemühen, behaupten wollen, Deutschland sei durch „Judas Einfluß" zugrunde gegangen, so rufe ich ihnen heute mit derselben Berechtigung und Logik entgegen: England und seine Verbündeten haben es nicht zum wenigsten den Juden, die doch in jeder Weise ihren andersgläubigen Mitbürgern gleichgestellt sind, zu danken, daß die Macht und der Einfluß jener unheimlichen mittelalterlich gesinnten Politiker — zum mindesten in internationalen Fragen — auf lange Zeit hinaus gebrochen ist.

Mögen die „Deutsche Tageszeitung", die „Kreuzzeitung" und ähnliche „patriotische" Blätter sich dies gesagt sein lassen, und anstatt den Rassenhaß zu schüren, lieber darauf hinarbeiten, daß jeder Deutsche, ohne Rücksicht auf sein religiöses Bekenntnis nach Kräften dazu beitrage, das Vaterland nach und nach aus seinem Elend zu seiner früheren Größe und geachteten Weltstellung zurückzuführen.

12. Eine schamlose antisemitische Verdächtigung.

Nummer 56 des Münchener Beobachters bringt folgendes Inserat:

„Wer kann eine jüdische Mutter ausfindig machen, welche sechs Söhne im Felde stehen hatte? Zuschriften unter Nummer 276 an die Anzeigen-Abteilung des Münchener Beobachters, Thierschstraße 15, erbeten."

Diese schamlose antisemitische Anzapfung übertrifft alles das, was sich dieses Schmutzorgan bisher geleistet hat. Jüdische Mütter, die in der Tat sechs Söhne im Felde hatten, müssen durch eine derartige Verhöhnung in der Tiefe ihrer Seele getroffen werden. Um die ganze Gemeinheit dieser neuen antisemitischen Blüte feststellen zu können, werden die Freunde des C.-V. gebeten, in Frage kommende Adressen der Zentrale angeben zu wollen.

13. Ein Opfer antisemitischer Hetze.

Dem Centralverein wird mitgeteilt:

Ein Münchener Geselligkeitsverein hatte auf die Tagesordnung seiner Versammlung die Beschlußfassung darüber gesetzt, daß nur noch Mitglieder aufgenommen werden, die nach bestem Wissen und Gewissen versichern können, daß sie rein deutscher Abstammung sind und daß unter ihren Vorfahren sich kein jüdisches Blut befindet. Außerdem sollte darüber entschieden werden, ob die seit der Gründung bereits als Mitglieder geführten Juden in dem Verein verbleiben können. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme des antisemitischen Antrages. Ein langjähriges Mitglied, ein israelitischer Student entfernte sich nach der Abstimmung aus dem Saale und erschoß sich in einem Nebenraum.

14. Nationale Würdelosigkeit.

Die Kreuzzeitung berichtet unter dem 14. November 1919:

„Ein Fall nationaler Würdelosigkeit ist aus dem westpreußischen Städtchen Schönsee im Landkreise Briesen zu berichten. Die dortigen Stadtverordneten haben nämlich für die Feier aus Anlaß des Einzuges der Polen 4000 Mark bewilligt. Diese Schamlosigkeit ist um so unverständlicher, als die Stadtverordnetenversammlung nur deutsche Mitglieder aufweist, und sich im Magistrat nur ein einziger Pole befindet."

Der Centralverein kann der antisemitischen Kreuzzeitung durchaus ihr lebhaftes Bedauern darüber nachfühlen, daß sie leider keine Juden in der schamlosen Stadtverordnetenversammlung gefunden hat.

15. Antisemitismus in der Schule.

a) In Königsberg.

Folgende Angelegenheit, die beweist, daß im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auch unter dem neuen Regime der alte Geist der Reaktion wohnt, darf der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden.

Im Frühjahr dieses Jahres wurden in der U. I. M. und O. II. O. des Friedrich-Kollgiums in Königsberg i. Pr. von zwei Schülern antisemitische Flugblätter verteilt. Darauf entrissen die jüdischen Schüler Nissel und Zolki ihren Kameraden die aufreizenden Blätter. Im Verlaufe einer aus diesem Anlaß entstandenen Balgerei erhielt einer der christlichen Mitschüler auf seine Bemerkung, es „stehe viel Wahres in den Flugblättern", von Zolki ein paar Ohrfeigen. Der Klassenlehrer von Zolki tadelte dessen Verhalten und machte dem Direktor, Geh. Rat Rausch, Mitteilung von dem Vorfall. Gleichzeitig wandte sich Rabbiner Dr. Vogelstein, dem Nissel und Zolki über den Vorfall Bericht erstattet hatten, beschwerdeführend an Geh. Rat Rausch. In der Unterredung mit Dr. Vogelstein gab Geh. Rat Rausch seiner Mißbilligung über die Verbreitung der Flugblätter Ausdruck. Er versammelte darauf die Schüler der oberen Klassen und hielt ihnen eine im versöhnlichen Sinne gehaltene Rede. Ein Einschreiten gegen die Verbreitung der Flugblätter und eine Bestrafung der betreffenden Schüler erfolgte jedoch nicht, dagegen sind durch Konferenz-Beschluß die beiden jüdischen Schüler Nissel und Zolki schwer bestraft worden. Der christliche Schüler, welcher die Flugblätter in die Schule gebracht hatte, erhielt nur eine leichte Rüge! Rabbiner Dr. Vogelstein richtete nunmehr eine schriftliche Beschwerde an das Provinzial-Schulkollegium. Der darauf eingegangene Bescheid war als vollkommen ungenügend zu betrachten. Es wurde darin vor allem von der Störung des Schulfriedens durch die jüdischen Schüler gesprochen, während gänzlich außer acht gelassen wurde, daß die schwere Störung des Schulfriedens durch die Verbreitung der hetzerischen Flugblätter und durch die Bemerkung, daß der Inhalt dieser Blätter der Wahrheit entspreche, hervorgerufen worden ist.

Da der Centralverein die Angelegenheit durch diese ungenügende Erklärung des Provinzial-Schulkollegiums nicht als erledigt betrachten konnte, ist von der Berliner Zentrale eine entsprechende Eingabe an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichtet worden. Darauf ging folgende nach jeder Richtung hin unbefriedigende Antwort ein:

Die Schulleitung des Friedrich-Kollegiums in Königsberg i. Pr. hat darüber keinen Zweifel gelassen, daß sie jeder politischen Agitation in der Schule, insbesondere der Verbreitung von Flugblättern, auf das schärfste zu begegnen gedenkt. Tatsächlich ist nicht nur der Schüler, der die Flugblätter in die Schule gebracht hat, bestraft worden; sondern der Anstaltsleiter und die Klassenlehrer haben vor versammelter Schülerschaft ihrer scharfen Mißbilligung Ausdruck gegeben und auf ein kameradschaftliches Zusammenhalten der Schüler verschiedenen Glaubens hingewirkt. Ich muß daher den Vorwurf der Beschwerde, daß das Provinzialschulkollegium in Königsberg (Pr.) nicht gewillt sei, der schweren Verrohung durch antisemitische Agitation und der Verletzung des jüdischen Empfindens in irgendeiner Weise Rechnung zu tragen, als durch nichts begründet entschieden zurückzuweisen.

Die Beschwerde findet aber auch in den erkannten Strafen keine Begründung. Erschwerende Umstände, welche dem Schüler, der die Flugblätter mitgebracht hatte, zur Last gelegt werden könnten, sind nicht festgestellt worden. Da er als Schüler von gutem Charakter und guter Führung bezeichnet wird, liegt kein Grund vor, auf eine Verschärfung der von der Lehrerkonferenz verhängten Strafe hinzuwirken. Die Weiterverbreitung der Flugblätter, nachdem sie einmal in die Klasse hereingebracht waren, mit Strafen zu verfolgen, wird technisch undurchführbar sein, sowohl was die Feststellung der Schüler betrifft, die dafür in Frage kämen, als auch hinsichtlich des Maßes der Beteiligung im einzelnen, das für die Strafwürdigkeit in Betracht zu ziehen wäre. Als Sühne könnte danach eine Bestrafung nicht eintreten; die erziehliche Wirkung, die sie hätte haben können, ist durch die eindringliche Mahnung bezweckt und, wie das Verhalten der Schüler gezeigt hat, auch erreicht worden.

Ganz andere Gesichtspunkte kamen für die Bestrafung der beiden Schüler Niesel und Zolki in Betracht. In Verkennung der Sachlage ist die Beschwerde so dargestellt, als ob jene beiden Schüler dafür bestraft wären, daß sie der Agitation überhaupt entgegengetreten sind während nur die Art und Weise maßgebend war, wie sie sich in Wahrung ihres an sich berechtigten Standpunktes über die Schulgesetze hinweg gesetzt haben.

Bei diesem Sachverhalt kann ich mit Rücksicht darauf, daß die Konferenz ihren Beschluß sachlich und in Kenntnis der Schülerpersönlichkeiten gefaßt hat, einen Grund zur Aufhebung des Beschlusses nicht finden.

b) In Erfurt.

Von einem etwas anderen Geist scheint allerdings der folgende Bescheid des Ministeriums beseelt zu sein, der in einer ähnlichen Angelegenheit an den Vorsitzenden der Ortsgruppe des Centralvereins in Erfurt ergangen ist.

Berlin W 8, 22. November 1919.

Nach eingehender Feststellung des Tatbestandes habe ich zu Ihrer Eingabe vom 10. September d. J. folgendes zu bemerken.

In einzelnen Fällen sind in der Tat die Anzeichen einer beklagenswerten Judenabneigung bezw. Judenhetze hervorgetreten. Die Direktoren und Lehrerkollegien sind von mir angewiesen, diesen Ungehörigkeiten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Betreffs politischer Betätigung von Schülern habe ich in diesen Tagen einen besonderen Erlaß an sämtliche preußische Schulen ergehen lassen, in dem u. a. das Tragen von Abzeichen verboten wird.

Im übrigen empfehle ich, in jedem einzelnen Beschwerdefalle sich zunächst an den Schulleiter zu wenden und erst, wenn ein solcher Schritt erfolglos sein sollte, die höheren Instanzen um Hilfe anzugehen. Ich hoffe zuversichtlich, daß dies nur selten nötig sein wird, da ich das feste Vertrauen zu der deutschen Lehrerschaft habe, daß sie mit aller Entschiedenheit gegen alle der deutschen Kultur unwürdigen Ausschreitungen Stellung nehmen wird.

gez. Haenisch.

c) In Dortmund.

Einen Erfolg erzielte auch eine Eingabe von Rabbiner Dr. Jacob, Dortmund, an das Provinzial-Schulkollegium in Münster. Ein Studienrat, Dr. K., hatte im Sommer dieses Jahres im katholischen Religions-Unterricht des Bismarck-Realgymnasiums in Dortmund erklärt, die Schuld am Zusammenbruch Deutschlands sei dem internationalen Judentum zuzuschieben. Kurz darauf benutzte Dr. K. die Religionsstunde wiederum dazu, gegen die Juden zu hetzen. Ein jüdischer Oberprimaner, H. J., der sich während seiner Freistunde im Nebenzimmer aufhielt, hörte beide Male diese Aeußerungen. Er klopfte nach dieser zweiten Aeußerung, erregt darüber, daß es anscheinend wieder gegen die Juden losgehen sollte, an die Tür und sagte zu dem Lehrer: „Ich habe Ihre Bemerkung gehört, — — das weitere werde ich veranlassen!" Gleichzeitig machte er Herrn Rabbiner Dr. Jacob Mitteilung von dem Vorfall. Wegen des formell nicht gerechtfertigten Betragens sollte der Oberprimaner nach dem Beschluß des Lehrerkollegiums mit dem consilium abeundi bestraft werden. Auf eine Eingabe des Herrn Dr. Jacob hat das Provinzial-Schulkollegium den nachfolgenden Bescheid erteilt:

Der Studienrat K. vom dortigen Bismarck-Realgymnasium hat die Aeußerungen, die er nach Angabe des Schülers J. im Religionsunterricht getan haben soll, richtig gestellt und in einzelnen Punkten abgeändert; immerhin haben wir den Eindruck bekommen, daß er bei der Behandlung politischer und sozialer Verhältnisse der Gegenwart im Unterricht nicht das Maß von Zurückhaltung geübt hat, das wir im allgemeinen Interesse als erforderlich ansehen. Wir haben ihm deshalb zum Ausdruck gebracht, daß wir sein Unterrichtverfahren bezüglich der Punkte, die zu der Beschwerde Veranlassung gegeben haben, nicht billigen.

Die gegen den Schüler J. wegen ungebührlichen Betragens zu verhängende Strafe ist von uns auf eine Rüge vor versammelter Klasse festgesetzt worden.

16. Sind nur die Juden Hamsterer?

Aus Hamburg wird gemeldet, daß vor kurzem in dem Hause des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes am Holstenwall vier große Körbe mit Speck und 10 Pfund Kalbfleisch beschlagnahmt wurden. Die Beamten wurden von den eigenen Angestellten des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes aufmerksam gemacht, daß am Tage vorher weitere 40 bis 50 Seiten Speck beiseite geschafft worden waren. Der Hausmeister, der erst jegliches Vorhandensein eines Hamsterlagers geleugnet hatte, sah sich auf Grund dieser Aussagen genötigt, die Wahrheit zu sagen und mußte eingestehen, daß er Speck in großem Umfange beiseite gebracht hatte.

Die erneute Untersuchung ergab dann das Auffinden von weiteren 46 Seiten Speck und 5 versiegelten Paketen mit geräuchertem Speck. Insgesamt sind zirka 80 Seiten Speck im Verbandshaus des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gefunden worden.

Nach der Meinung der Antisemiten sind ausschließlich Juden Hamsterer. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!

17. Die Legende der amerikanischen Humanität.

Unter diesem Titel hielt kürzlich eine während des Krieges in Amerika interniert gewesene Dame, Thorone Wieprecht, in Hannover einen Vortrag. Der Hauptzweck dieses Vortrages bestand darin, in der sattsam bekannten Art und Weise gegen die Juden zu hetzen und die Juden in versteckter Form als Sündenbock für alles das hinzustellen, was dieser Krieg uns gebracht hat. Die Ortsgruppen werden hiermit dringend gewarnt, diese Vorträge zu besuchen. Es empfiehlt sich vielmehr, nach Ankündigung derartiger Vorträge sich mit den maßgebenden Instanzen sofort in Verbindung zu setzen, um die Abhaltung der Vorträge zu verhindern — eine Maßnahme, die sich im Falle der spiritistischen Vorträge des Herrn Ellerbeck als erfolgreich erwiesen hat. (Vergl. Mitteilungen Nr. 5).

18. Das Nationaljudentum und die deutschen Juden.

Ein Mitglied des Centralvereins erhielt von befreundeter Seite Kenntnis von einem Schreiben, das ein höherer Regierungsbeamter an diesen Freund gerichtet hat. In diesem wendet sich der Briefschreiber gegen ein Gerücht, das in „Kreisen liberaler Juden verbreitet wird", wonach die Zionisten versuchen sollen, die Rechte einer nationalen Minderheit in Deutschland zu erstreben. Der Briefschreiber erklärt, ihm sei von derartigen Bestrebungen nichts bekannt und fährt dann fort: „Es scheint mir, daß die Aengstlichkeit der liberalen Juden, die ich schon vielfach beklagt habe und die einen der Gründe, der antisemitischen Dreistigkeit bildet, auch hier wieder im Spiel ist".

Hierauf hat das Mitglied unseres Vereins u. a. folgendes geantwortet:

„. . . . Es ist schon sehr interessant, daß der Herr Gewährsmann nur von den liberalen Juden in seinem Briefe spricht; er ist nicht dahin informiert worden, daß Nationaljudentum und liberales Judentum keine Gegensätze sind, sondern daß das liberale Judentum lediglich eine religiöse Parteirichtung ist, die mit dem gesetzestreuen Judentum (Orthodoxie) in Gegensatz gebracht werden kann, die aber als solche zu dem nationaljüdischen Problem nur insoweit Stellung nimmt, als sie den Primat der Religion betont, während das Nationaljudentum auch, soweit es religiös denkt, das Nationale als hauptsächliches und unterscheidendes Merkmal des Judentums gelten läßt.

Diesem Nationalismus gegenüber steht nicht nur das liberale Judentum, sondern es stehen ihm gegenüber weite Kreise des gesetzestreuen Judentums, religiös liberale Juden und die große Menge derjenigen deutschen Juden, welche religiös indifferent sind und als Trotzjuden gekennzeichnet zu werden pflegen.

Diese drei Kreise sind zusammengefaßt im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der heute wohl als die Organisation des nichtzionistischen Judentums gelten darf. Neben ihm und außer ihm steht aber noch ein Teil der extremsten Orthodoxie, die sich im wesentlichen aus Frankfurter und süddeutschen Kreisen zusammensetzt.

Der Herr Gewährsmann ist offenbar nicht darüber informiert, daß es keine schärferen Gegner des Nationaljudentums gibt als diejenigen Kreise, die sich um den Frankfurter „Israelit", die „Jüdischen Monatshefte", das Organ der Frankfurter „Agudo", gruppieren, und daß ferner dem Centralverein ein hervorragendes Mitglied dieser Kreise, Herr Rabbiner Dr. Hildesheimer, schon als zweiter Vertreter seiner Familie, als Vorstandsmitglied angehört. Auf dem Boden des Centralvereins stehen weite Kreise des gesetzestreuen Judentums in Schlesien und Posen, vor allem aber auch in Süddeutschland. Es ist eine beliebte zionistische Irreführung, die liberalen Juden (d. h. in Wirklichkeit die Indifferenz, die mit den Liberalen in einen Topf geworfen wird) als alleinige Gegner des Zionismus hinzustellen und die Gegnerschaft starker orthodoxer Kreise zu verschweigen . . . .

Wenn dem Herrn Briefschreiber davon nichts bekannt ist, daß irgend ein Zionist den Wunsch hat, die Juden mögen als nationale Minderheit erklärt werden, so zeigt das, daß er doch recht unvollständig informiert ist.

. . . . Uns ist wohl bekannt, daß bei der Beratung des Artikels der Reichsverfassung über die nationalen Minderheitsrechte die große Gefahr bestand, daß auch die Juden dem Antrag des Abgeordneten Oskar Cohn gemäß (der auch Nationaljude ist) als nationale Minderheit erklärt worden wären, und nicht an der Regierung hat es gelegen, wenn dieser Plan in Weimar seinerzeit zum Scheitern gekommen ist.

Es ist eine eigenartige Auffassung des Herrn Gewährsmannes, wenn er von den nichtnationalen Juden glaubt, ihr Widerstand gegen die Nationalisierung beruhe auf Furcht. Man glaubt, diesen Satz der „Jüdischen Rundschau" oder einem ähnlichen jüdischen Blatt entnommen zu sehen. Dem

Herrn Gewährsmann scheint nicht bekannt zu sein, daß nicht nur in Deutschland, sondern bei allen Westjuden und in Amerika ebenfalls (übrigens auch bei einer Minderheit der Ostjuden) nicht erst seit gestern und heute, sondern seit Jahrzehnten der Gleichberechtigungskampf auf ihre innere Ueberzeugung davon aufgebaut ist, daß sie jüdisch von Religion und Abstammung, deutsch von Kultur und Nationalität sind. Wir deutschen Juden, die wir nicht zionistisch sind, wenden uns gegen die Nationalisierung einmal aus Gründen des Judentums, weil nach unserer Auffassung das Judentum im wesentlichen eine geistig-sittliche Gemeinschaft, nicht aber eine politische Einheit darstellt, — mag man diese Gemeinschaft nun als Volk im Sinne der Bibel bezeichnen oder nicht —, eine Auffassung, in der religiös liberale und religiös konservative Juden übereinstimmen (soweit letztere nicht Misrachisten d. h. Zionisten sind).

Wir deutschen Juden wenden uns aber gegen die Nationalisierung des Judentums auch aus nationaldeutschen Gründen. Uns fehlt jedes jüdische Nationalgefühl; wir haben deutsches Nationalgefühl. Wir sind in deutschen Schulen erzogen. Deutsches Wissen hat uns gebildet. Wir leben nicht in Deutschland durch den Zufall unserer Geburt, sondern kraft innerer Zugehörigkeit zu deutschem Land und Volk. Juden hat es in Deutschland bekanntlich schon so lange gegeben, wie es Germanen gibt, und dem mittelalterlichen Abschluß der Juden sind Jahrhunderte freiesten Anschlusses der Juden vorhergegangen.

Es ist bekannt, daß die offizielle Leitung der zionistischen Partei in Deutschland zur Zeit die Forderung einer Erklärung der Juden zur nationalen Minderheit aufgegeben hat, mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, „weil die ziffernmäßigen Grundlagen dafür nicht gegeben sind". Das Grundproblem, auf das der Brief des Herrn Gewährsmannes nicht eingeht und in dem wir uns im grundsätzlichen Gegensatz zu dem Nationaljudentum befinden, läßt sich, wie folgt, formulieren: Die Nationaljuden haben wiederholt erklärt, daß sie kraft Volkszugehörigkeit Juden sind, daß ihr Vaterland nicht Deutschland, sondern Palästina ist; die nichtzionistischen deutschen Juden, von 600000 sicher 500000 Juden, fühlen sich volklich deutsch, wollen nicht von einem künftigen selbständigen Palästina ressortieren, sondern betrachten Deutschland als ihr Vaterland, sich als Bürger ihres Vaterlandes, nicht nur mit den staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten, sondern auch mit den sittlichen Bindungen, die jeder Deutsche seinem Vaterlande gegenüber empfindet.

Es muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden, daß eine derartige Frage, die uns Gewissensfrage ist, als Erwägung der Furcht diktiert aufgefaßt wird. Daß dieses keineswegs der Fall ist, haben Männer aller Berufsstände, Rabbiner und Laien, Männer wie Raphael Löwenfeld, Hirsch Hildesheimer, Coßman Werner, Maximilian Horwitz, Fuchs u.a. vertreten und darnach gehandelt und gelebt. Auch für uns heutige Juden gilt noch der alte Satz, den einst der Jude und begeisterte deutsche Patriot Gabriel Riesser aussprach: „Wer mir mein Vaterland raubt, den erachte ich gleich einem Mörder."

19. Oesterreichs Absage an die Nationaljuden.

In der österreichischen Nationalversammlung kam es kürzlich aus Anlaß in einer Debatte über die Volkszählung zu einer interessanten Aussprache über den Begriff der „jüdischen Nation" und ihre staatliche Anerkennung. Der zionistische Abgeordnete Stricker stellte einen Antrag dahin: „in die Zählblätter ist neben der Rubrik ‚Umgangssprache' auch die Rubrik „Nation" aufzunehmen. Das Bekenntnis zur jüdischen Nation ist zulässig".

Der sozialdemokratische Staatskanzler Dr. Renner erwiderte: „Wir sind imstande, das mosaische Religionsbekenntnis festzustellen und wir müssen es feststellen, weil Rechtsfragen daran geknüpft sind. Dagegen gibt es kein Gesetz, bei dem für die staatliche Verwaltung bis jetzt das Judentum als Nation in Betracht kommt. Der Grund ist der, daß die Juden untereinander selbst in diesem Punkt nicht einig sind. Es gibt viele Juden, welche Wert darauf legen würden, als Judentum eine geschlossene Nation zu bilden, es gibt abr viel andere, die großen Wert darauf legen, in eine der abendländischen Nationen einzutreten und als ihre vollwertigen Mitglieder zu gelten. Ich glaube, es wäre verfrüht, wenn die Staatsnation in diesen Streit eintreten würde."

Nachdem sich noch der bekannte antisemitische Kunschack für den Antrag Stricker ausgesprochen hatte, wurde er mit 48 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

20. Was ist Zionismus?

Das „Jüdische Echo", München, schreibt in seiner Nummer vom 21. November 1919 in seinem Leitartikel folgendes:

Die Mehrheit des jüdischen Volkes, weit über die Kreise der zionistischen und nationalen Bewegung hinaus, will Erez Israel und ist bereit, für das Ziel der jüdischen Heimstätte Opfer zu bringen. Aber der Erfolg ist fast zu groß geworden. Die Massen, die gar zu oft von dem „jüdischen" Palästina als sicherem Geschenk der Großmächte reden hörten, glaubten bereits zu besitzen, was erst erworben werden muß. Diese Menschen, die kaum der Szylla der Pogrome entgangen sind, um desto sicherer der Charbydis des überall im Osten einsetzenden Boykotts zu verfallen, nahmen die frohe Botschaft mit glücklicher Inbrunst auf. Hunderttausende sollen in dem von Fieber geschüttelten Rußland und seinen Randstaaten ihre Sachen gepackt und eigentlich täglich zum Abmarsch fertig stehen. Greise und Frauen, und vor allem junge, zukunftsfrohe Chaluzim, die zu Fuß, ohne Mittel, Führung, Erfahrung nach dem Lande der Väter aufbrechen möchten. Sind die Tage des Sabbathei Zvi wieder gekommen.

Wehe, wenn auch diesmal die Enttäuschung folgen sollte! Der Niederbruch all der hochgespannten Hoffnungen müßte die schwersten Folgen haben. Sie sind, wie die Dinge liegen, nur zu vermeiden, wenn die Massen selbst die Wahrheit über Zionismus und Zion erfahren, wenn die zionistische Leitung die Kraft besitzt, dem zionsbegeisterten jüdischen Volk absolute Klarheit über das Erreichte und das zu Erreichende zu geben. Wir begrüßen deshalb den Aufsatz des bekannten russischen Zionisten Pasmanik, Mitglied der jüdischen Delegation in Paris und der Regierung der Krim in den „Jewish Times", der im Verlauf einer Polemik mit Zangwill folgendes ausführt:

„Was ist Zionismus? Ein jüdischer Staat, den man von einer oder vielen Großmächten erhält, und Schluß." So denkt die Masse und so denken bedauerlicherweise alle großen und kleinen „Träumer des Ghetto". Dies ist aber nicht richtig. Wenn man den Zionismus auf den einfachsten Ausdruck bringen will, so ist er zu allererst kein politischer Erfolg, nur eine Aufgabe für eine Organisation der ökonomischen Kräfte des jüdischen Volkes. Die Verwirklichung des Zionismus hängt nur davon ab, was unser Volk allein mit seinen eigenen Kräften schaffen wird. Je mehr ökonomische Kräfte der Zionismus haben wird, desto schneller wird er politische Erfolge zeitigen können. Der Zionismus ist praktisch zu allererst ein Problem der Massenansiedlung von Juden in Palästina, ein sehr schweres Problem und ein Unternehmen, zu dem man Hunderte von Millionen Pfund Sterling benötigt, überhaupt, wenn man von einer Emigration nicht nach Newyork oder London, in schon fertige ökonomische Zentren spricht, sondern nach Palästina, wo man alles erst von Grund auf schaffen muß. Es handelt sich nicht um eine Immigration von städtischen Arbeitern und Kaufleuten, sondern um eine solche, die eine landwirtschaftliche Bevölkerung schaffen soll. Dies sind alles Fragen nicht einer gelungenen Politik, sondern einer systematischen Organisierung unserer ökonomischen Kräfte. Bestenfalls kann die Politik für uns bloß Bedingungen für die Arbeit schaffen, aber nicht die Tatsachen, die Wirklichkeit.

Seien wir offen: in unserer Epoche von politischer Sentimentalität kann man nicht nach einem jüdischen Staat rufen, wo die Juden vorderhand nur eine Minderheit im Lande bilden. Bloß Dichter können die Phrase wiederholen: „Gebet ein Land ohne Volk dem Volk ohne Land." Es ist wohl wahr, daß die Juden ein Volk ohne Land sind, aber nicht wahr ist es, daß Palästina ein Land ohne Volk ist. Man darf nicht vergessen, daß unsere wirkliche Politik dann beginnen wird, wenn die Juden die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung bilden werden. Mit anderen Worten: wir müssen zu allererst in den nächsten Jahren in Palästina 600 000 Juden ansiedeln. Dies ist eine riesige ökonomische Aufgabe. Laut Berechnung der maßgebendsten Fachleute benötigen wir für die nächsten Jahre mindestens 20 Millionen Pfund, um eine planmäßige Immigration in Palästina leiten zu können, d. h. um raschestens eine jüdische Mehrheit in diesem Lande zu schaffen, eine Mehrheit, die in ihrer ökonomischen und kulturellen Schöpferkraft stark sein soll, stark nicht mit Prätentionen, sondern mit realer Kraft. Dies ist die nächste Aufgabe des Zionismus, die nicht leicht durchführbar ist. Um diese Frage zu lösen, bedarf es der Anstrengung aller Kräfte unseres Volkes, der materiellen und geistigen. Das Volk muß alle Schwierigkeiten der vor uns stehenden Aufgaben kennen und muß verstehen, daß von seiner eigenen Energie, Organisierung und Opferwilligkeit die Erreichung unseres Ideals, d. h. seine Rettung abhängt. Wir stehen jetzt vor einer ganz unerwarteten Schwierigkeit. Die ökonomischen Kräfte des ganzen östlichen Judentums, das am meisten am Zionismus interessiert ist, sind de facto jetzt und noch für mehrere Jahre paralysiert. Zum größten Teil sind die Ostjuden, besonders die Südostrußlands, ausgeplündert und ruiniert und das Judentum des Ostens besitzt Papiergeld, das auf dem internationalen Markte beinahe gar keinen Wert hat. Außerdem kann es überhaupt nicht organisiert werden wegen des vollständigen Zerfalls von Rußland. Dem westeuropäischen und amerikanischen Judentum obliegt jetzt die Pflicht, die leeren Plätze einzunehmen, die durch den Zerfall von Osteuropa geschaffen worden sind, um dem Zionismus die Mittel zu geben, die zur Organisierung des Anfangs der Massenemigration nötig sind. Ich wiederhole: in der jetzigen Zeit ist der Zionismus keine politische, sondern eine ökonomische Frage."

Diesen Aufsatz, der ja nur wiederholt, was seitens aller verantwortungsbewußten Zionisten stets betont worden ist, verdient weitste Verbreitung, weil er durchaus klar feststellt, was der Zionismus augenblicklich will und wie weit sein gegenwärtiges Können reicht und reichen kann.

Dieser Artikel ist von ganz besonderer Wichtigkeit, weil er in einem führenden zionistischen Blatte steht. Es gibt genug deutsche Juden, welche für eine Siedlung in Palästina eintreten. Wenn wir aber derartige warnende Stimmen ertönen lassen, so nennt man das Mießmacherei, von zionistischer Seite heißt es „Vorsicht."

21. Juden als Handwerker und Arbeiter.

Nach einer Mitteilung der „Jewish Daily News" gibt es zurzeit in Jerusalem 400 jüdische Schuster,

150 Maurer, 30 Häusermaler, 70 Drucker und Setzer, 40 Buchbinder, 10 Photographen, 160 Schreiber, 30 Barbiere, 25 Kürschner, 200 Schneider, 20 Kleinschmiede, 40 Mechaniker, 20 Kupferschmiede, 60 Milchhändler, 63 Träger, 40 Müller, 40 Kutscher, 200 Tischler, 40 Schmiede, 30 Uhrmacher, 225 Goldschmiede, 30 Kesselflicker, 40 Bäcker, 90 Weber und Spinner, 20 Glaser und 300 Kaufleute. Ungefähr 1300 Knaben und Mädchen arbeiten als Lehrlinge in verschiedenen Werkstätten. Insgesamt gibt es ungefähr 4000 jüdische Familien in Jerusalem, die sich selbst durch Arbeit erhalten.

22. Achtung!

Für Aufklärungszwecke ist es dringend geboten, die Centralstelle mehr als bisher über die Stimmung in der Presse auf dem Laufenden zu halten. Die Landesverbände, Ortsgruppen und Vertrauensleute werden daher ersucht, umgehend, spätestens bis 15. Januar 1920, nachstehende Presseübersicht einzureichen:

1. Am Orte erscheinende Tageszeitungen. (Unter Angabe von: a) Parteipolitische Richtung, b) ungefähre Abonnentenzahl, c) Zusammensetzung und Bildungsgrad der Leserschaft.)
2. Stellung dieser Zeitungen zur Judenfrage (antisemitisch, neutral, philosemitisch).
3. Zeitungen, die zur Versorgung mit Aufklärungsmaterial geeignet sind.

23. Zur Nachahmung!

Anläßlich der ersten Winterveranstaltung der Ortsgruppe Göttingen gab Rechtsanwalt Walter Proskauer, der Geschäftsführer des Bezirksverbandes Südhannover, in seinem Referat „Vier Monate Abwehr" einen Bericht über die Organisation der Abwehr. Der Bezirksverband Südhannover hat über den ganzen Süden der Provinz, der von Göttingen aus sehr stark antisemitisch bearbeitet wird, die Abwehr organisiert und in jeder jüdischen Gemeinde des Bezirks eine Abwehrgruppe gebildet. Diese Gruppe tritt bei antisemitischem Angriff sofort mit der Zentrale in Verbindung. Die Zentrale Göttingen steht ihrerseits in Beziehung zu den politischen Führern der Parteien und vermittelt in jeder Gemeinde auf Ersuchen unverzüglich die Abwehr mit den in Göttingen erprobten Mitteln. Es sind auf diese Weise bereits in verschiedenen Orten bedeutsame Erfolge erzielt worden.

24. Hauptstelle für Berufsberatung.

Folgende Notiz ging mit der Bitte um Veröffentlichung ein:

Die dem Centralverein angegliederte Hauptstelle für Berufsberatung hat sich in den letzten Monaten besonders mit der Beschaffung von Niederlassungsmöglichkeiten für die aus den Ostprovinzen abwandernden Glaubensgenossen beschäftigt. Sie ist auch jetzt noch in der Lage, eine Reihe von Orten nachzuweisen, an denen Kaufleute und Angehörige der freien Berufe (Rechtsanwälte und Aerzte) geeignete Existenzen finden können. Eine größere Anzahl von Niederlassungsmöglichkeiten ist für selbständige Handwerker gemeldet. Letztere sind bisher fast gar nicht in Anspruch genommen worden. Nähere Auskunft erteilt die Hauptstelle für Berufsberatung und deren wiederholt bekanntgegebene örtliche Beratungsstellen. Die Hauptstelle hat sich ferner auch mit der Zuführung der Juden zur Landwirtschaft und zum Ackerbau beschäftigt. Sie ist auch jetzt in der Lage, einige Elevenstellen auf Gütern nachzuweisen, und einigen Personen mit landwirtschaftlicher Vorkenntnis, die nebenbei ein Handwerk betreiben, Gelegenheit zur Ansiedlung in einem Ort der Provinz Brandenburg zu vermitteln. Die Anfrage nach Elevenstellen übersteigt aber das Angebot sehr stark. Die Hauptstelle bittet daher dringend, ihr geeignete Gutsbesitzer (jüdische und nichtjüdische) namhaft zu machen, die bereit sind, Eleven aufzunehmen. Von zionistischer Seite ist auf diesem Gebiet eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Zionistische Organisationen haben bereits ein großes Lehrgut erworben, der Erwerb eines zweiten steht bevor. Es dürfte nicht im Interesse des Centralvereins liegen, daß Reflektanten aus nichtzionistischen Kreisen, die sich der Landwirtschaft zuwenden wollen, an zionistische Organisationen verwiesen werden müssen.

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: W. W. (Ed.) Klambt, G. m. b. H., Charlottenburg 4.







